

Arbeitertheater VEB Baukombinat Dresden

Regiekonzeption zur Inszenierung

Tschchow - Abend  
mit dem Einakter " Das Jubiläum "  
Lustspiel in einem Akt

Regie: Manfred Scherzog  
Bühnenbild: } Felicitas Lünig  
Kostümauswahl: }

Gedanken zu Anton T s c h e c h o w

im Urteil unserer Epoche

Tschechow war ein kultivierter, feinfühligler Repräsentant jenes besten Teiles der Intelligenz seiner Zeit, die sich nicht dessen bewußt war, daß es unmöglich sei, so weiter zu leben, wie das Rußland des ausgehenden 19. Jahrhunderts lebte und daß man an ein anderes besseres, lichtereres und schöneres Leben glauben mußte. Tschechow spricht in seinen Werken von neuen, " kühnen kraftvollen Methoden des Kampfes ", von der Notwendigkeit, " das Leben umzustürzen ". Der Mensch müsse sich von jeglicher Gewalt und Ungleichheit befreien. In dieser objektiv revolutionären Bedeutung liegt die ganze Kraft des kritischen Realismus der russischen Literatur des 19. Jahrhunderts und insbesondere des Realismus Tschechows. Die Bedeutung Tschechows für unsere Gegenwart ist unbestreitbar. Und schließlich ist er uns wertvoll als unser Verbündeter im Kampf gegen die Überreste des vorrevolutionären Spießertums, das auch in unserem Leben mitunter noch zutage tritt.

Treffend sagte Gorki über die Bedeutung der Werke Tschechows:  
" Wenn Tschechow stirbt, stirbt einer der besten Freunde Rußlands, der in allen mitfühlt; Rußland wird vor Kummer erbeben und wird ihm lange nicht vergessen. Lange wird es durch seine Werke, die das traurige Lächeln eines liebenden Herzens erhellt, das Leben verstehen lernen."

#### Zur bevorstehenden Aufgabe :

Die Leitung unseres Arbeitertheaters entschloß sich für einen Einakter von Anton T s c h e c h o w . Von den vorliegenden Einaktern wurde das unbekannteste Lustspiel

#### " Das J u b i l ä u m "

ausgewählt. Wir waren uns klar darüber, daß dieses Stück nicht das stärkste Tschechows ist, aber wir wählten es, da es unsern Vorstellungen am nächsten kam. Ein Vorspann über das Leben und Wirken Anton Tschechows soll dem Zuschauer die Umwelt, in der Anton Tschechow lebte, klar vor Augen führen und somit auf den Einakter vorbereiten.

#### Zum literarischen Vorspann

Anton Tschechow wurde am 29.1.1860 am Asowschen Meer geboren. Sein Großvater war noch leibeigener Bauer gewesen. Sein Vater, der dem Knechtsein entronnen war, eröffnete 1857 einen Kolonialwarenladen. Inhalt seines Lebens war die Leitung eines Kirchenchors. Dieser Chor wurde für seine Söhne zum Verhängnis. Sonntägliche Proben ließen seine Söhne viel Tränen vergießen. Anton Tschechow mußte sich von Kleinauf an die Buchführung und an die Kunst des Verkaufens gewöhnen. Er ist seine ganze Lehre über geprügelt worden, was er in seinem ganzen Leben nicht vergessen konnte. Der Vater wollte seine Kinder einmal glücklicher sehen und erzog sie zur Arbeit, Pflichtbewußtsein und zur Disziplin. Er und seine Brüder konnten das Gymnasium besuchen. Die Kinder suchten Zuflucht zum Humor. Sie verulkten und parodierten ständig ihre Mitmenschen. Hier hob sich besonders Instinkt und Begabung Anton Tschechows heraus; was in der Erzählung " Mann im Futteral " seinen literarischen Niederschlag fand. 1876 floh sein Vater nach Moskau, dessen Geschäft völlig bankrott war. Sechszehnjährig blieb Anton Tschechow in seinem Heimatort zurück. Er gab Nachhilfestunden und unterstützte mit dem verdienten Geld seine Eltern in Moskau. 1879 siedelte er auch nach Moskau über, um an einer Universität das Medisinstudium aufzunehmen. Als hochbegabter Student bekam er 25 Rubel monatlich. Nachdem er das Studium beendet hatte, praktizierte er an mehreren Krankenhäusern. Daneben widmete er sich immer intensiver der literarischen Arbeit. Seine ersten dramatischen Versuche " Iwanow " und die Einakter " Der Bär ", " Der Heiratsantrag " wurden mit großem Erfolg an Moskauer Theatern aufgeführt. Trotz allem Erfolg in Moskau trat er als Arzt eine Reise nach der Sträflingsinsel Sachalin an. Eine schleichende Krankheit, die Tuberkulose, befiel ihn. Sein Buch " Die Insel Sachalin " wurde ein erschütterndes Dokument und eine Anklage gegen die ausbeuterische Gesellschaft. Zurückgekehrt erwarb er sich einen Landsitz in der Nähe von Moskau. " Ich bin ein Literat " schrieb er " so muß ich inmitten des Volkes leben", "ich brauche wenigstens ein Stückchen öffentlichen und politischen Lebens." Er erkannte in der Zeit der Adelsnester ihren verkleideten engen Egoismus, der in Wahrheit mit dem Glück der armen Bauern bezahlt wird. Ihm erschien das ganze damalige russische Leben ein Gefängnis mit dreifachen Gittern, ein Leben ohne Politik und öffentlichen Daseins, was sich in seiner Erzählung

" Krankensaal Nr. 6 " in seinen Dramen " Die Mäwe ", " Onkel Wanja " " Die drei Schwestern " und " Der Kirschgarten " zeigt. Auf Anraten der Ärzte verlegte er seiner Krankheit wegen seinen Wohnsitz nach Jalta auf der Krim. Hier schloß er gute Bekanntschaft mit Tolstoi, Gorki und Stanislawski. Im Jahre 1900 wurde Tschechow zum Ehrenmitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften ernannt. Er versichtete aber 2 Jahre später darauf, weil Gorkis Ernennung zum Ehrenmitglied von der zaristischen Regierung abgelehnt wurde. Erwähnt sei noch zum Schluß, daß Anton Tschechow mit der Schauspielerin Olga Knipper verheiratet war und an seinem Leiden in Badenweiler im Schwarzwald am 15.7.04 starb.

Fabelerzählung zum Einakter " Das Jubiläum "

( Etagenbank im zaristischen Rußland 1880 in einer Kleinstadt )

Der Bankdirektor Schiputschin will das 15jährige Bestehen seiner Bank feiern. Es machen sich viele Vorbereitungen notwendig. Er selbst hat wenig Ahnung von den Bankgeschäften und überläßt alles seinen Angestellten. Sein Prokurist, Chirin, darf in seinem Salon für ihn die Festrede ausarbeiten und das Material für die Generalversammlung aufrechnen. Der Direktor selbst ist ein nerviger Mensch und behaftet mit den Krankheiten seiner Zeit. Er lebt in großer Vorfreude und möchte seine Persönlichkeit stärken durch eine gelungend Jubiläumsfeier. Das Glück ist nicht auf seiner Seite, seine Frau kommt vorzeitig von der Reise zurück und stört ihn in seinen Vorbereitungen mittels belangloser Erzählungen. Er fordert sie auf zu gehen, aber sie bleibt. Er hofft auf eine glückliche Wendung, als eine Bankkundin, Mertschutkina, mit Gewalt in seinen Salon eindringt. Aber er hatte falsch gerechnet. Sie ist eine hilflose, schwache Frau mit Haaren auf den Zähnen, die schon bei vielen Behörden vorstellig war und nun mit ihren finanziellen Forderungen bei ihm gelandet ist. Sie entdeckt den Direktor, einen ungelungenen, krankhaften Menschen, an den sie sich hängt und unentwegt ihre Forderungen stellt. Der Direktor verliert die Nerven, sieht aber noch in Chirin, seinen Prokuristen, einen Berater, dem er die weitere Verhandlung überträgt. Chirin, bis zum Hals in der Arbeit steckend, wittert Morgenluft und versucht seinesgleichen die kratzbürstige Mertschutkina von oben herab zu behandeln. Mertschutkina erkennt die Armut Chirins, versucht es erst mit Güte, dann zynisch werdend und zu guter Letzt beleidigend über ihn herzufallen. In dieses Geschehen tritt unvermittelt der Bankdirektor mit seiner Frau plaudernd in den Salon. Nichtsahnend, daß die Mertschutkina noch anwesend ist. Von der Besucherin wird er gezwungen, das Anliegen weiter zu behandeln und gerät offensichtlich durch das schwatzhafte Benehmen seiner Frau und die Forderungen der Mertschutkina in hysterische Erregung. Um wenigstens einer Seite gerecht zu werden, gibt er der Frau was sie verlangt, nur um sie loszuwerden. Die Zeit drängt, die Deputation mit ihrer Gratulationskur kann jeder Zeit bei ihm eintreffen. Seine Frau bestürmt ihn laufend mit wichtigen Erzählungen, auch die Mertschutkina hat sich wieder eingefunden. Sie fordert von ihm, ob nicht ihr Mann wieder seine

Stelle bekommen könnte. Der Direktor verliert die Nerven, fordert Chirin auf, sie hinaus zu werfen. Der in seine Arbeit verstrickt, verwechselt die Damen und will die Frau seines Direktors hinauswerfen. Der Direktor beschwört ihn, es sei die falsche und so geht die Jagd auf die Bittstellerin los, deren Mann wohl nie etwas mit einer Bank zu tun hatte, sondern in einem militärärztlichen Resort angestellt war. In die Turbulenz der Szene treten die Mitglieder der Deputation auf, die erschrocken das Durcheinander betrachten. Trotzdem bringen sie das vom Chef vordiktierte Schreiben, was Chirin erarbeitet hat, zum Vortrag. Als sie merken, daß sie nicht den nötigen Anklang finden, ziehen sie sich diskret zurück und überlassen den Jubilar seinem Schicksal. Die Frauen zu Füßen des Direktors liegend, der Prokurist in der Vorfreude auf das Jubiläum stark angetrunken, ruft dem Direktor zu: " Herr Direktor, das Jubiläum!" Daraufhin erholt sich der Direktor von seinem Schock und sagt: " findet statt, so wahr ich Schiputschin heiße."

#### Zur Inszenierung

Der Vorspann soll dem Zuschauer Gelegenheit geben nicht nur ein Lustspiel von Tschechow zu sehen, sondern ihn gleichzeitig etwas mehr über das Leben des Autors sagen, welche Schwierigkeiten ihn dazu führten zu schreiben und Humor zu finden, trotz unsagbaren Leids, daß das zaristische Rußland auf die Menschen ausübte. Es ist interessant zu erfahren, daß seine Schriftstellerei eigentlich mehr ein Hobby war, so wie es für uns alle heute möglich ist. Der Reiz der Aufgabenstellung liegt darin, das Beispiel, das uns Anton Tschechow gibt, weiter zu tragen, das volkskünstlerische Schaffen mehr und mehr auszubauen und die Zuschauer von unserer schönen Aufgabe zu überzeugen. Dadurch wird verständlich warum wir gerade Anton Tschechow ausgewählt haben. So glauben wir für unser Arbeitertheater einen neuen Stil gefunden zu haben, der unsere Arbeit reicher macht und auch den Zuschauer mehr Einblick und Vorbereitung zu dem Einakter " Das Jubiläum " gibt. Außerdem bringen wir noch Kurzgeschichten zum Vortrag, die dem Zuschauer den literarischen Wert Anton Tschechows näher bringen.

#### " Das Jubiläum "

Die Absichten der Inszenierung werden deutlich, wenn die Fabel klar ablesbar auf die Darsteller übertragen wird. Der Zuschauer muß die Absicht der konkreten Handlung verstehen. Die russischen Typen, die Tschechow verlangt, haben wir als Amateure nicht. Also müssen die Figuren doch gewisse Züge unserer heutigen Menschen tragen. Was Tschechow in seinem Bühnenwerk für uns heute in überspiteter Form zeigt, gibt es auch noch im kleinen in unserem Alltag. So macht es sich notwendig, diese kleinen Plänkeleien und Zänkereien um Nichtigkeiten herauszustellen, damit der Zuschauer auch etwas für sich mit nach Hause nehmen kann und selbst aus einem Lustspiel eine gewisse Erkenntnis gewinnt. Der dramaturgische Aufbau des Einakters verlangt immer neue Tempis, die im ganzen Stück gehalten werden müssen. Die Figuren müssen klar differenziert sein und somit dem Stand der damaligen Zeit herausstellen. Es muß spürbar sein, daß der Direktor von seinem Prokuristen etwas Außergewöhnliches verlangt und ihn dementsprechend behandelt. Trotzdem versucht er, seinen Angestellten laufend Vorwürfe zu machen und sich in sein Privatleben einzumischen!

Chirin muß gesund darauf reagieren und dem Direktor klarmachen, daß er auf Grund seiner exponierten Arbeit etwas mehr riskieren kann als sonst. Der krankhafte Typ des Direktors sucht nach Stärkung seiner Persönlichkeit. Dazu soll ihm sein Jubiläum, das er arrangiert hat, helfen. Die Beziehung zu seiner plötzlich auftauchenden Frau muß ihn aus seiner feierlichen Stimmung herausreißen. Seine Frau, vom Lande kommend, die sicher nicht mittellos war, setzt alles Vertrauen in ihren Mann und vertraut ihm blind. Trotz ihrer Schwatzhaftigkeit muß man spüren, daß sie den Mann verändert findet. Sie ermuntert ihn immer wieder durch ihr langweiliges Erzählen. Eine gewisse Erleichterung muß erst der Auftritt der Mertschutkina für den Direktor bringen, die bald in Ungeduld umschlägt. Die Deputation sitzt ihm im Nacken, die jeden Augenblick hereinkommen kann und das feierliche Zeremoniell, was ihm viel Unkosten bereitet hat, könnte nicht zustande kommen. Es muß ersichtlich werden, wenn der Direktor die Angelegenheit der Mertschutkina seinem Prokuristen Chirin überläßt, um sich so einer lästigen Arbeit zu entledigen. Deutlich spürbar muß Chirin jetzt die Rolle des Chefs übernehmen und die Mertschutkina von oben herab behandeln. Es muß ersichtlich sein, daß die Mertschutkina Chirin auf den Arm nimmt und ihm im Salon vor sich hertreibt. Er verliert die Nerven und verfällt in den Zustand seines Chefs. Die Frau triumphiert, die eigentlich mit ihrem Anliegen nicht an der richtigen Stelle ist. Aber sie versucht es, weil, nehmen wir an, ihr Mann ein Trunkenbold ist und sie von ihm weiter nichts hat, als ein Stückchen Papier, mit dem sie jetzt hausieren geht. Daß weder der Direktor noch der Angestellte sich weich machen lassen, darf noch nicht erkenntlich sein. Nichtsahnend muß der nächste Auftritt des Direktors mit Frau sein. Der Direktor, der nur das lästige Übel seiner Frau spürt, hat Mertschutkina vergessen. Man muß erfahren können, daß der Direktor nur noch die Frau loswerden muß. Aber da tritt die zänkische Mertschutkina an ihm heran und er fühlt sich wiederum aus seiner festlichen Stimmung herausgerissen. Obwohl der Direktor über wenig Mittel verfügt, denn seine Bank geht schlecht, tut er das, was er sonst nie tun würde, er kommt der ungerechtfertigten Forderung der Frau nach und gibt ihr das verlangte Geld. Mertschutkina geht, bekommt Oberwasser und versucht mit einer erneuten Forderung vorzusprechen. Der restlose Zusammenbruch des Direktors muß jetzt in Hysterie ausarten, denn ein anderes Mittel steht ihm nicht zur Verfügung. Chirin, der ebenfalls gereizt ist, der nicht seiner Arbeit nachgehen kann, bringt nun alles durcheinander. Er verwechselt die Frau des Direktors mit der Mertschutkina, weil der Direktor ein falsches Zeichen gibt.

Die Turbulenz, die sich zum Schluß des Stückes zeigt, muß überschaubar bleiben. Dort liegt die Schwierigkeit der gesamten Arbeit. Mit Eintritt der Deputation muß ein völliger Umbruch eintreten und alles wartet gespannt auf den Ausgang der Gratulationskur. Der Schluß wurde von uns etwas abgeändert, da Tschechow offensichtlich auch keinen echten oder für uns heute nicht mehr verständliche

Weg gefunden hat. Wir haben folgende Lösung gesucht, daß nach Abgang der Delegation, die sich diskret zurückziehen muß, Chirin nochmals eingreift und den Direktor auf das Jubiläum aufmerksam macht, der benommen im Herrsessel sitzt. Der Direktor greift den Hinweis auf und sagt: " Das Jubiläum findet statt, so wahr ich Schiputschin heiße." Black

Wir finden die Lösung des Schlusses günstiger, da sich ja die damalige Gesellschaftsordnung unter zaristischer Herrschaft noch nicht aufhalten ließ. Demzufolge kann der Direktor nicht resignieren und wegen dem Vorgefallenen aufgeben.

#### Zum Bühnenbild

Wir haben versucht das Bühnenbild einfach zu halten und mit wenig Möbel auszustatten, um bei den kleinen Bühnenverhältnissen eine angemessene Spielfläche zu erhalten. Das Fenster zum Büro ist ein Effekt, der auch von dem Treiben in der Bank wenigstens einen kleinen Teil aufzeigen soll. Es soll sichtbar gemacht werden, daß hinter dem Salon noch Menschen sitzen, die für einen Hungerlohn arbeiten und ihren Chef loben und preisen, um nicht zu Grunde zu gehen. Die offene Bühne ist notwendig, da der Vorspann auch mit die Einführung zum Stück darstellt und so dem Zuschauer in etwa milieugerecht das vorige Jahrhundert demonstriert. Im Dekorationsbau konnte auf Türen verzichtet werden, da die alten russischen Wohnungen mehr Fluchten hatten als Türen. So finden wir die Überschneidung der beiden Wände stilgerecht.

Kostime werden in etwa stilgerecht vom Theater der Jungen Generation für unsere Inszenierung geliehen und in Eigenarbeit passend gemacht. Haartrechten und Masken, soweit notwendig, werden von der Maskenbildnerin, Ingeborg Scherzog, angefertigt.

#### Bühne und Technik

Um die Bühne wieder spielbar zu machen, wurden 180 Aufbaustunden von den Mitgliedern freiwillig geleistet. Für die Technik und Beleuchtung wird ebenfalls erheblicher Zeitaufwand benötigt. Leider wird bei dieser Inszenierung noch nicht die vollständige Außenbeleuchtung bewältigt sein, sodaß ein gesundes Ausleuchten der Bühne noch nicht möglich ist.